Delegierten-Versammlung des schweizerischen Samariterbundes : Samstag und Sonntag, den 29. und 30. Mai 1915, in Langenthal

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Körper, in diesem Falle handelt es sich um ein Eindriugen in die Gehirn- und Rückenmarkshöhle. Auf welchem Wege das geschieht, ist noch nicht ganz klar. Anhaltspunkte sind aber zur Genüge vorhanden, daß die Infektion durch die Nase und den Mund geschieht. Seitdem man den Erreger kennt, ist er in Nastüchern und Handtüchern der davon Befallenen; namentlich aber in deren Nasenschleim oft und gehäuft gefunden worden. Dadurch erklärt sich auch die relativ leichte Uebertragung von einem Individuum auf das andere. Daß auch die Pferde an diesem Leiden erkranken, ist eine alte Erfahrungstatsache und es wird vielfach — ob mit Recht, wagen wir nicht zu unterscheiden — behauptet, daß die erste Ansteckung auf den Menschen vom erkrankten Pferde ausgehe. Tatsächlich ist der Ursprung mehrerer Epidemien auf Erkrankung von Pferdeknechten zurückgeführt worden.

Wenn wir nun auch wissen, daß die Krankheit ansteckend ist und bei gedrängt wohnenden Menschen öfters vorkommt, wenn wir lesen, daß in dieser oder jener Kaserne ein paar Fälle von Genickstarre vorgekommen sind, so brauchen wir deshalb nicht gleich in Angst zu geraten. Es gibt solche Angstmeier, besonders diejenigen, die in stillen Abendstunden sich in sogenannte Doktorbücher vertiefen, die, sobald sie das Wort „Genickstarre" lesen, sich ängstlich an den Nacken greifen und versuchen und prüfen, ob bei ihnen die gefürchtete Krankheit nicht schon im Anzug sei. Ihnen sei gesagt, daß die Krankheit recht selten und zudem beinahe nur bei jüngern Individuen vorkommt. Reinlichkeit und vernünftiges Leben, ohne Aengstlichkeit, das wird die Losung sein, die uns am längsten gesund und frei von der Genickstarre hält.

Delegierten-Versammlung des schweizerischen Samariterbundes

Samstag und Sonntag, den 29. und 30. Mai 1915, in Langenthal.

Traktanden: 1. Appell. 2. Statutenrevision (Entwurf des Zentralvorstandes liegt bei). 3. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1914 in Bern*). 4. Jahresbericht pro 1914 (wird separat versandt). 5. Jahresrechnung und Bericht der Revisoren*). 6. Voranschlag für 1915*). 7. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. 8. Wahlen: a) Vorort (angesichts der gegenwärtigen Lage, die einen Wechsel des Vorortes erschwert, erklärt sich der Samariterverein Olten bereit, die Geschäftsführung für eine weitere Amtsdauer zu übernehmen); b) Mitglieder des Zentralvorstandes; c) Revisoren. 9. Verschiedenes.

*) Die Vorlagen und Anträge sind im Jahresbericht enthalten.

Beginn der Verhandlungen punkt 8 Uhr im Markthallensaal.

Programm.

Samstag den 29. Mai 1915.

Von mittags 2 Uhr an bis zu den Abendzügen: Empfang der Delegierten und Gäste am Bahnhof. Bezug der Bankettkarten und der Quartierbillette im Gemeindehaus (Gemeindesaal). Spaziergänge, eventuell Besichtigung der ersten schweizerischen Porzellanfabrik.

Abends 8 Uhr: Nachtessen und gemütliche Vereinigung im Saale zum Kreuz. Begrüßung der Gäste und Jubiläumsansprache, gehalten von Herrn Nationalrat Dr. A. Rikli, Ehrenpräsident. Gesangliche und theatralische Produktionen.

Sonntag den 30. Mai 1915.

Morgens: Empfang der Delegierten und Gäste am Bahnhof. Bezug der Bankettkarten im Gemeindehaus (Gemeindesaal).

Vormittags 8 Uhr: Beginn der Delegiertenversammlung im Markthallensaal.
Mittags 12 Uhr: Bankett im Bären. — Nach dem Bankett Spaziergänge.

Die Teilnehmerkarte für Quartier, Frühstück und Mittagessen (ohne Wein) kostet Fr. 5. 50. Das Nachtessen ist nicht inbegriffen.

Die Sonntagskarte (Mittagessen) kostet Fr. 2. 50.

Wir bitten die Sektionen, die Namen ihrer Delegierten unter Benützung des Anmeldescheines umgehend, spätestens aber bis 15. Mai, einzusenden an Herrn Arn. Rauber, Zentralpräsident des schweiz. Samariterbundes in Olten. Dieser Termin muß unbedingt eingehalten werden.

Desgleichen bitten wir die Delegierten und Gäste, ihre Ankunft in Langenthal und Wünsche betreffend Quartier ebenfalls an diese Adresse und bis zu diesem Zeitpunkt melden zu wollen.

Die Wichtigkeit der Geschäfte und der Ernst der gegenwärtigen Lage überhaupt berechtigen uns zu der Hoffnung, daß recht viele Sektionen sich an unserer Tagung in Langenthal werden vertreten lassen.

Wir entbieten allen Samariterinnen und Samaritern, sowie Freunden und Gönnern des Samariterwesens herzlichen Gruß und Willkomm!

Namens des Zentralvorstandes des schweiz. Samariterbundes,
Der Präsident: **A. Rauber.** Der I. Sekretär: **A. Wyß.**

„Me mueß d'Natur la walte".

Der Schlossermeister Funk hielt nicht viel auf dem Doktern. Er war bei seinen fünfzig Jahren ein kerngesunder Mann und stand unermüdlich an der Arbeit, er konnte es nie recht begreifen, wie man krank sein konnte. Freilich, seine Frau war auch krank gewesen und da war der Arzt häufig genug ins Haus gekommen, damals, als sie an den Folgen einer Brustfellentzündung darniederlag; aber der Arzt hatte ihr nicht helfen können; die Mutter war in noch jungen Jahren dahingeschieden; sie hatte eben nicht die Natur darnach, um länger zu leben; also was nützte das Doktern. Daher ging Meister Funk seither nicht mehr zum Arzt und hielt sich an seinen Wahlspruch: „Me mueß d'Natur la walte."

Aber wie nun kürzlich der Hans, sein einziger Sohn, aus dem Militärdienst zurückkam, da mußte der Vater doch die Aerzte befehlen lassen. Denn die Militärversicherung wollte nur unter der Bedingung etwas zur Wiederherstellung des im Dienste an der Grenze Erkrankten beitragen, wenn er sich sofort in die Lungen-Heilstätte begebe. Das kam freilich dem flotten Wachtmeister und der ganzen Familie hart an; mußte man in die Heilstätte verbracht werden, so galt man ja sozusagen als ein Kind des Todes. Aber dem sparsamen Vater widerstrebte es doch auch, die angebotene Kur auszuschlagen und so verreiste denn der junge Hans nach der Lungen-Heilstätte. Es war ein wunderbarer Herbstmorgen, als er sich durch die Post hinaufziehen ließ auf die luftige Höhe; so war es nicht schwer, in die lichten, sonnigen Räume sich einzuleben. Aber anfangs mutete manches den Patienten doch recht sonderbar an. Daß er am Nachmittag ein Bad nehmen und dann zu Bette gehen mußte, das mochte noch hingehen; es war ja für einmal. Aber anderes wiederholte sich an jedem Tag: die vielen Fiebermessungen; das Sich-Ausstrecken auf dem Liegestuhl in der Liegehalle; die kurzbemessene Zeit zu Spaziergängen, die man nicht nach Belieben ausdehnen sollte; das Lichterlöschen, unerbittlich abends 9 Uhr, noch zeitiger als beim Militär — das alles schien doch fast nicht zu ertragen. Und dann die ärztliche Untersuchung! Auf was unser Patient dabei da Red' und Antwort stehen mußte! Und was er, der Verwöhnte, Selbstbewußte sich alles mußte sagen lassen! Daß die Krankheit denn doch schon länger in ihm gesteckt